

zukünftig Teil einer explizit geplanten und koordinierten Erschließungsstrategie sein, statt wie bisher meist implizit und zufällig. Im Sinne einer digitalen Anschlussfähigkeit und damit ei-

ner in Summe soziokulturell gewünschten Digitalität wird jede Organisation in ihrem jeweiligen Wirkkontext gefordert sein, eigene Strategien zur digitalen Transformation zu entwickeln.<sup>33</sup>

## Begründung für die Orientierung

**SoRO 3.3 Plattformabhängigkeit von KMU:** KMU sind durch Abhängigkeit (u. a. Kundenzugang, Wertschöpfung) und Ersetzbarkeit (u. a. entgrenzter Wettbewerb, Angebotsverdrängung) von wenigen Anbietern geschlossener Plattformen bedroht. Deshalb müssen ihre Digitalkompetenzen zum Erhalt ihrer Innovationsfähigkeit gestärkt werden, um eigene Vorteile nutzen und globale Bedrohungen abwehren zu können. Dazu braucht es eigene Plattform- und Kooperationsmodelle sowie Regulierungsmaßnahmen zur Minimierung datenbasierter Marktmacht.

(siehe Weißbuchlink Hinweis in SoRO-Box SI3.1)

Laut BMWi prägen KMU den Wirtschaftsstandort Deutschland. „Die Stärke unseres Wirtschaftsmodells beruht nicht auf der Dominanz einzelner Unternehmen, Branchen oder Wirtschaftsregionen – sondern auf der Vielfalt kleiner, mittlerer und großer Unternehmen. Sie sind in den unterschiedlichsten Bereichen spezialisiert, oftmals eng verzahnt und im ganzen Land verteilt.“<sup>34</sup> Für den Bundesverband mittelständische Wirtschaft sind „regionale Verwurzelung, Kontinuität, Denken in Generationen und ein verantwortungsvoller Umgang mit Mitarbeitern, Kunden und Geschäftspartnern charakteristisch für den Mittelstand [...].“<sup>35</sup>

Dieses Bild kontrastiert sehr stark mit dem ökonomischen Verständnis und Agieren der dominanten großen Plattformbetreiber. KMU sind

gefährdet, abhängig von den Plattformen oder gar von deren Eigenprodukten/-services verdrängt zu werden.

In dieser Lage werden mangelnde Digitale Kompetenzen der KMU sowie die Gefahren, denen sie durch die Digitalisierung ausgesetzt sind – siehe die Unseens in den weiteren 5 Kapiteln – besonders deutlich und kritisch. Um unsere KMU-Landschaft zu stärken, braucht es einen sozialen Konsens erstens für die Regulierung der Plattform-Ökonomie<sup>36</sup>, und zweitens dafür, die Digitalen Kompetenzen der KMU auszubauen, damit sie die in der Digitalisierung entstehenden Gefahren erkennen und vermeiden sowie die Chancen erkennen, und erfolgreich umsetzen können.

<sup>33</sup> Vgl. Schauf, T., Neuburger, R., Ganten, P., et. Al. (2019), S. 15.

<sup>34</sup> BMWi (o. A.): Erfolgsmodell Mittelstand (URL: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/politik-fuer-den-mittelstand.html>).

<sup>35</sup> BVMW (o. A.), Bundesverband Mittelständische Wirtschaft.

<sup>36</sup> Regulierung kommt hier nicht nur eine begrenzende bzw. abwehrende Funktion der Verhaltensbeeinflussung zu, sondern auch im gleichen Zuge die Schaffung eines Ermöglichungsraums in dem Bspw. neue Geschäftsmodelle auch gegen die Marktposition von Plattformbetreibern zu entwickeln.

## Literatur zu den wesentlichen Aussagen

- BMWi (Hg.). (2019). Ein neuer Wettbewerbsrahmen für die Digitalwirtschaft. Bericht der Kommission Wettbewerbsrecht 4.0. Berlin. Abgerufen von URL: <https://www.wettbewerbsrecht-40.de/KW40/Navigation/DE/Home/home.html>
- Brandenburger, A./Nalebuff, B. (1997). Co-Opition. Frankfurt am Main.
- Greiner, B., Teubner, T. und Weinhardt, C. (2018): Grundfragen der Plattformökonomie – Wie man Vertrauen designt, in: Blaurock, U., Schmidt-Kessel, M., Erler, K. (Hrsg.): Plattformen. Geschäftsmodelle und Verträge S. 59 – 76, Baden-Baden.
- Haucap, J. (2020): Plattformökonomie: neue Wettbewerbsregeln – Renaissance der Missbrauchsaufsicht, in: Wirtschaftsdienst. Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, 100. Jahrgang, Heft 13, S. 20 – 29.
- Monopolkommission (2020): Wettbewerb 2020, XXIII. Hauptgutachten der Monopolkommission gemäß § 44 Abs. 1 Satz 1 GWB, Bonn 2020.
- Moore, M., Tambini, D. (2018): Digital Dominance: The Power of Google, Amazon, Facebook and Apple. Oxford.
- Schauf, T., Neuburger, R., Ganten, P., Bending, T., Bienert, J., Dapp, T., Ehmann, P., Krosta-Hartl, P., Mentzinis, P., Pfeiffer, M., Mosch, T., Zacharias, F. (2019): Digitale Souveränität im Kontext plattformbasierter Ökosysteme, Berlin/Dortmund 2019.
- Schor, J., Attwood-Charles, W., Cansoy, M., Ladegaard, I., Wengronowitz, R. (2020). Dependence and precarity in the platform economy, in: Theory and Society. Renewal and Critique in Social Theory, S. 1 – 29.
- Srnicek, N. (2016): Platform Capitalism. Cambridge, Malden.
- Staab, P. (2019): Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit, Berlin.

# Zur Abhängigkeit klein- und mittelständischer Unternehmen von proprietären Cloud-Infrastrukturanbietern

## Kurztitel

Cloudabhängigkeit von KMU

## AutorInnen

Thomas Schauf, Rahild Neuburger

Mit Cloud-Computing oder allg. Nutzen der Cloud ist im Wesentlichen die IT-Ressourcennutzung über das Internet gemeint.<sup>1</sup> Laut BITKOM Cloud-Monitor 2019 ist die Cloud der Motor der Digitalisierung. Public Cloud Angebote sind vor allem aufgrund von Kostenvorteilen v. a. auch für kleinere Unternehmen von Interesse. Dabei werden i. d. R. Rechnerleistung, Speicherplatz und Softwareanwendungen vom Cloud-Anbieter zur Verfügung gestellt. Gut zwei Drittel des Marktes liegen allein in den Händen von Amazon Web Services, Microsoft und Google.<sup>2</sup>

Herausfordernd ist, dass vor allem sogenannte Hyperscaler<sup>3</sup> einfache skalierbare Lösungen anbieten, durch deren Nutzung aus Anwendersicht aber nichtintendierte Nebenfolgen (Unseens) zu beobachten sind, die in entsprechenden Abhängigkeiten münden. So binden marktstarke Anbieter KMU vertraglich eng an ihre Leistungen (sog. Anbieterabhängigkeit oder Vendor-Lock-In<sup>4</sup>). Cloud-Infrastrukturanbieter neigen dazu, proprietäre (durch herstellerspezifische Standards geschlossene) Systeme aufzubauen. Auch hier sind ähnliche datengetriebene Marktmachttendenzen wie bei plattformbasierten Ökosystemen (s. SI 3.1) zu erkennen.

Im Umgang mit den Unseens wird deutlich, dass auch im Umgang mit Cloud-Anbietern eine den deutschen und europäischen soziokulturellen Werten entsprechende ‚eigener‘ strategischer Umgang erforderlich ist.

Supplementarische Information (SI3.4) zum Kapitel Rahild Neuburger, Reiner Czichos, Haimo Huhle, Thomas Schauf, Frauke Goll, Roland W. Scholz unter der Mitarbeit von Wolfgang Hofmann, Gerhard Knienerder, Magdalena Mißler-Behr, Lothar Probst, André Reichel, Gerald Steiner (2021). Risiken und Anpassungen von KMU in der Digitalen Transformation DOI:10.5771/9783748924111-03. In Scholz, R. W., Beckedahl, M. Noller, S., Renn, O., unter Mitarbeit von Albrecht, E., Marx, D., & Mißler-Behr, M (Eds.), (2021). DiDaT Weißbuch: Verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Daten – Orientierungen eines transdisziplinären Prozesses (S. 121 – 144). Baden-Baden: Nomos. DOI:10.5771/9783748924111

## Beschreibung der durch Cloud Nutzung entstehenden Unseens

Neben den plattformökologischen<sup>5</sup> Tendenzen, v. a. von Public-Cloud-Anbietern, steht aus KMU-Sicht vor allem der Vendor-Lock-In, d. h., eine von Seiten des Kunden schwierig auflösbare Herstellerabhängigkeit, im Fokus der nachfolgenden Betrachtung. Während, wie aus Abbildung 1 hervorgeht, bei einer Private Cloud sich die gesamte erforderliche Hardware innerhalb des Unternehmens befindet, bieten Public-Cloud-Anbieter eine geteilte Umgebung für die Nutzung von Cloud-Diensten an. Bei hybriden Lösungen werden v. a. sicherheitskritische Funktionalitäten und sensible Daten in einer ‚privaten Umgebung‘ abgebildet.

Neben grundlegenden, für alle Aspekte der datengetriebenen Digitalisierung geltenden Herausforderungen in puncto Datenschutz und Datensicherheit<sup>6</sup>, kann v. a. die Verlagerung

von „Daten von großer wirtschaftlicher Bedeutung [...] an Externe [Public-Cloud-Anbieter] auch zu einem erheblichen Abhängigkeitsverhältnis gegenüber dem Cloud-Anbieter, zum sogenannten „Lock-in“ Effekt führen. Vor allem im Bereich der Softwaredienste<sup>7</sup> sind Cloud-Nutzer häufig an spezifische Formate des Cloud-Anbieters gebunden.“<sup>8</sup>

Praktisch bedeutet dies, dass die Geschäftsbeziehung seitens des KMU nur schwer aufgelöst oder transferiert werden können. Dies führt auch zu weiteren, mittelbaren Abhängigkeiten z. B. bei Verfügbarkeit und Kosten von Systemerweiterungen, Qualitätssicherung bei Folgeinvestitionen, Service-Bereitschaft des Anbieters.

<sup>1</sup> Anzumerken ist, dass hier i. W. von einer Public Cloud Umgebung gesprochen wird. ‚Die‘ Cloud lässt sich im Kern in drei Kategorien unterteilen: Private Cloud (exklusive, eigene Cloud-Infrastruktur unter Kontrolle des Unternehmens), Public Cloud (der Anbieter hostet und verarbeitet die Services der Kunden/Unternehmen auf der Basis einer standardisierten Infrastruktur), Hybrid Cloud (Mischform, die aber keine klare Nutzerabgrenzung der private Cloud erlaubt).

<sup>2</sup> Vgl. Digital Business Cloud (2018).

<sup>3</sup> Hyperscaler bezeichnet ein Netzwerk von Rechenzentren, die eine enorme horizontale Skalierung im Bereich Cloud Computing ermöglichen. Die dazu zur Verfügung gestellte Infrastruktur weist ein besonders hohes Maß an Datenleistung und Durchsatz.

<sup>4</sup> Von einem Vendor-Lock-In oder Herstellerbindung spricht man, wenn man nicht ohne hohe Wechselkosten zu einem anderen Anbieter bzw. Hersteller wechseln kann. Im IT-Kontext entsteht diese Bindung zumeist durch die Nutzung sog. proprietärer; d. h. durch herstellerspezifische Standards geschlossene Lösungen.

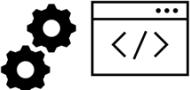
<sup>5</sup> Einen vertiefenden Überblick zur Funktionsweise digitaler Plattformen u. a. bei Greiner, B., Teubner, T. und Weinhardt, C. (2018).

<sup>6</sup> Der Faktor des Datenschutzes muss auch bei der Auswahl eines Cloud-Anbieters berücksichtigt werden. Auch bei der Auslagerung in die Cloud bleibt das Unternehmen Verantwortlicher für die Verarbeitung der personenbezogenen Daten, da es sich in der Regel um eine Auftragsverarbeitung nach Art. 28 DSGVO handelt.

<sup>7</sup> Diese Abhängigkeiten bestehen vor allem im Kontext des Einsatzes von Spezialsoftware.

<sup>8</sup> Kroschwitz (2016), S. 20.

Abbildung 2: Cloud-Service-Ebene (Quelle: Hottenrot/IT-Adviser (o. A.))

<b>Software as a Service</b> 	Für Privatanwender und KMU besonders relevant sind cloud-basierte Anwendungssoftware mit vordefinierter Benutzeroberfläche.
<b>Platform as a Service</b> 	Unternehmen „mieten“ vordefinierte Plattformen (bspw. Microsoft Azure), um eigene Anwendungen zu entwickeln. Durch den Anbieter wird die Administration der entsprechenden Server übernommen.
<b>Infrastructure as a Service</b> 	Anbieter stellen Rechenleistung und Datenspeicher zur Verfügung.

Die Angebote erfolgen, wie in Abb. 2 dargestellt, auf unterschiedlichen Ebenen, angefangen von Infrastruktur als Service (IaaS), Plattform als Service (PaaS) und Software als Service (SaaS). Für KMU ist der Anreiz, sie zu nutzen, oft höher als für Großunternehmen, da sie aufgrund ihrer Größe und Unternehmensstruktur die erforderlichen IT-Kompetenzen oft nicht zur Verfügung stellen können.

Bei fehlenden Inhouse-Kompetenzen kann sich die Herstellerabhängigkeit entsprechend nochmals erhöhen. Dies kann aber auch passieren, wenn eigene IT-Abteilungen im Haus sind, die eigenen IT-Kompetenzen aber nicht auf die Cloud-Thematik, v. a. in Verbindung mit den unternehmerischen Anforderungen an den digitalen Wandel, ausgerichtet werden.<sup>9</sup>

## *Ursachen und Erklärungen zur Entstehung der Unseens*

Hier entsteht eine Ambivalenz. Auf der einen Seite offeriert die Verlagerung von IT-Prozessen in die Cloud, hier v. a. PaaS und SaaS-Angebote, signifikante Vorteile. Insbesondere erhalten Unternehmen, unabhängig ihrer Größe Zugang zu digitalen Diensten und Technologien, wie bspw. Künstliche Intelligenz (KI) und müssen keine eigenen IT-Kompetenzen aufbauen. Auf der Kehrseite dieser „Demokratisierung“ stehen die o. a. Bindungseffekte.

„Die noch immer fehlende Standardisierung von Formaten und Schnittstellen führt dazu, dass Informationen ohne die Rückformatierung durch den Cloud-Anbieter weder rückholbar,

noch zu einem anderen Cloud-Dienst portierbar sind. Hat der Cloud-Nutzer mit der Verlagerung seiner Informationstechnik in die Cloud lokale Ressourcen abgebaut und hält die Daten und Informationen ausschließlich online vor, ist er von der Nutzung des Cloud-Dienstes abhängig. Er kann vom Cloud-Anbieter folglich regelrecht in „Geiselhaft“ genommen werden, etwa indem Daten als Druckmittel zurückbehalten werden. Gerade finanzschwache kleine und mittlere Unternehmen fürchten in diesem Zusammenhang eine Monopolisierung des Cloud-Markts durch wenige, große Cloud-Anbieter.“<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Für eine tiefere Betrachtung dürfte hier sicherlich die Abgrenzung der KMU i. S. von mittelständischen Unternehmen zu Großunternehmen von Relevanz sein, da hier ein anderes Organisationssetup grundsätzlich andere Möglichkeiten zulässt.

<sup>10</sup> Kroschwitz (2016), S. 20.

Grundsätzlich scheint diese Gefahr nicht nur hinsichtlich der Datenverfügbarkeit bei IaaS, sondern auch mit Blick auf Datenverarbeitbarkeit und -aggregation bei der Entwicklung von SaaS- und PaaS-Modellen evident. Monopolisierungstendenzen können zu einer sinkenden Innovationstätigkeit in diesen Bereichen führen und damit die Abhängigkeiten der KMU erhöhen, da eine Wechselmöglichkeit zunehmend erodiert. Wenn KMU keine geeignete Strategie entwickeln oder im Markt keine alternativen Cloud-Infrastrukturen vorgehalten werden<sup>11</sup> und gleichzeitig mehr Unternehmensdaten und Prozesse in die Cloud verlagern, nimmt die Abhängigkeit der KMU zu. Gleichzeitig sind viele KMU personell nicht gerüstet, um die geänderten Technologieanforderungen im eigenen Unternehmen abilden zu können. Hinzu kommt

ein geringes Angebot von auf diese Bedürfnisse zugeschnittenen Beratungsdienstleistungen etwa durch die IT-Systemhäuser. Darüber hinaus scheinen viele Geschäftsführer das Thema Cloud-Computing im engeren und eigenen Digitalisierungsstrategien im weiteren Sinne eher technologisch und weniger aus Innovationsperspektive zu betrachten, so dass auch oftmals die Hoheit über unternehmerische Daten, bspw. durch neue IoT-Anwendungen, verloren geht. Dieser Aspekt ist aber zum einen abhängig von den jeweiligen KMU, deren Struktur und Branchenzugehörigkeit zu betrachten. Zum anderen ist auch die jeweils existierende Rolle der Digitalisierung entscheidend. Je wichtiger Digitalisierung für das Unternehmen und das zugrunde liegende Geschäftsmodell ist, desto mehr Offenheit ist für diese Fragen zu erwarten.

## *An welchen Zielen orientiert sich der Umgang mit den Unseens*

Cloud-Computing gilt mittlerweile als Normalzustand in vielen Anwendungsbereichen. Bewusst wird dies bspw. bei der Entwicklung von Standardsoftware. So bietet Microsoft sein Office-Paket standardmäßig als Cloud-Lösung an. Trotz dieser Allgegenwärtigkeit sind KMU auch im Cloud-Kontext noch immer nicht ausreichend auf den Umgang mit Cloud-Anwendungen vorbereitet.

Daher sind sozial-robuste Orientierungen notwendig, die die KMU zu einer grundlegenden Auseinandersetzung mit der eigenen Digitalisierung v. a. in den Bereichen Arbeit, Führung und Organisation im Allgemeinen befähigen<sup>12</sup> sowie im Falle der Cloud auch zu einem reflek-

tierten Verständnis über die verschiedenen Anbieterstrategien und den Gefahren der Abhängigkeit im Speziellen.

Gleichzeitig muss es ein (politisches) Ziel sein, die KMU-Landschaft grundsätzlich unabhängiger von dominanten Cloud-Anbietern zu machen. Dazu zählt nicht nur, die Marktmacht bestehender Akteure einzuschränken, sondern vielmehr auch das Entstehen neuer Cloud-Plattform-Modelle zu fördern, die stärker KMU-orientierte Multi-Cloud-Strukturen anbieten. Dies nicht nur mit Blick auf IaaS-Kapazitäten, sondern auch hinsichtlich SaaS- und PaaS-Angeboten.

<sup>11</sup> Grundsätzlich können KMU auch selbst als Cloud-Anbieter auftreten und Kompetenzen bündeln. Dies wäre bspw. durch Genossenschaftsmodelle möglich.

<sup>12</sup> Zu den Veränderungsbedarfen von KMU in den Bereichen Arbeit, Führung und Organisation vgl. Lindner (2019).

Bei den Zielen werden auch die Zusammenhänge unterschiedlicher Vulnerabilitätsräume<sup>13</sup> deutlich. Während sich regulatorische Ziele v. a. auf die Ebene der Rahmenakteure konzentrieren, sind die detaillierter gelisteten

Ziele stärker auf den unternehmerischen Organisationsraum ausgerichtet. In Bezug auf einen notwendigen Kompetenzaufbau<sup>14</sup> wird zudem der Human-Raum einbezogen.

## *Welche Maßnahmen sind für welche Ziele sinnvoll*

Wo kommen denn diese Räume her und warum erhalten sie diese Deutungshoheit? Zur besseren Orientierung erfolgt die Ableitung von sozial-robusten Orientierungen auch anhand der Vulnerabilitätscluster:

### **Human-Raum**

- Aneignung eines neuen Wissens und eines tiefgreifenden Verständnisses zur Rolle von Daten<sup>15</sup> in der Digitalisierung (im Sinne einer Data Literacy) im Allgemeinen und vor allem in Bezug auf Cloud-Infrastrukturen im Speziellen. Die Entscheider müssen verstehen, wie Daten und Cloud-Infrastrukturen zusammenhängen und welche direkten und indirekten Implikationen ihre Entscheidungen bzgl. Cloud-Infrastrukturen auf die Nutzung von Daten im Unternehmen haben.

- Entwicklung eines Bewusstseins, um die Effekte von Lock-In-Effekten erkennen und beurteilen zu können.
- Aufbau einer Strategiefähigkeit zur Entwicklung einer an den eigenen Bedarfen ausgerichtete Cloud-Strategie.
- Förderung des kontextuellen Denkens als Basis für neue Kooperationsformen und Befähigung zur Kooperationsbildung.<sup>16</sup>

### **Organisationsraum**

- Stärkung der adaptiven Kapazität und kritische Hinterfragung der Geschäftsmodelle, um sich schneller und besser an Marktveränderungen anpassen zu können.

<sup>13</sup> Im DiDaT-Projekt werden im Kern vier unterschiedliche Vulnerabilitätsräume adressiert:

1. Raum der Rahmenakteure
2. Raum Marktakteure/Wettbewerbsraum
3. Organisationsraum
4. Human-Raum

<sup>14</sup> Dabei gilt es unterschiedliche Kompetenzbereiche der Persönlichkeiten zu adressieren. Zum einen betrifft dies tiefenstrukturelle Bereiche, wenn es bspw. darum geht, diffuse unternehmerische Ängste der Unternehmer zu adressieren. Zum anderen werden digitalspezifische Sachkompetenz aufzubauen sein, die bei Unternehmern die Fähigkeit des kontextuellen Denkens steigert, als Basis für die Konstruktion neuer digitaler Kooperationsmodelle bspw. zum Aufbau eigener Plattformstrukturen. Letztlich werden dadurch die Innovations- und Inventionsfähigkeiten im Unternehmen weiterentwickelt und gestärkt. Auch werden sich die notwendigen Kompetenzbereiche, wie etwa die Ambiguitätstoleranz und Risikoneigung unternehmerischer Persönlichkeiten weiterentwickeln müssen. Zur Kompetenzentwicklung unternehmerischer Persönlichkeiten siehe u. a. auch Braukmann, U., Schneider, D. (2007).

<sup>15</sup> Daten sind nichts weniger als die Essenz des Digitalen. Sie sind sowohl Ergebnis digitaler Prozesse als auch deren Triebmittel. Ihre Analyse und die daraus resultierenden Erkenntnisse führen zu quasi permanenten Veränderungs- und Optimierungsprozessen, die die Entwicklung flexibler Denkstrukturen ebenso erfordert, wie angepasste Entscheidungsstrategien. V. a. für in physischen Produkten denkende Persönlichkeiten bedeutet dies, die Herausforderung zu meistern, mit den Veränderungsnotwendigkeiten anders umzugehen. Der Autor und Strategieberater Karl-Heinz Land hat es in seinem Buch „Digitaler Darwinismus“ 2017 auf den Punkt gebracht: Anpassen oder untergehen.

<sup>16</sup> Die Entwicklung der Kontextfähigkeit ist auch mit Blick auf die übrigen Supplementary Information eine grundlegende Kernkompetenz zum Verständnis digitaler Zusammenhänge.

- Entwicklung eigener Cloud-Lösungen und strategien mit klaren Spielregeln (bspw. föderierte Multi-Cloud-Lösungen).<sup>17</sup>
- Verstärkung interdisziplinärer Zusammenarbeit zur Bildung von eigenen Ökosystemen und Integrationsstrategien heterogener KMU-Umgebungen.<sup>18</sup>
- Aufbau digitaler Innovationsfähigkeit, die sich auch auf den Umgang und Einsatz unterschiedlicher Cloud-Modelle erstreckt (inkl. SaaS und PaaS).

### Raum der Rahmenakteure/Wettbewerbsraum

- Entwicklung einer transformationspolitischen Agenda, die den deutschen und europäischen soziokulturellen Werten entspricht, um die wirtschaftlichen (KMU-)Strukturen zu bewahren. (Diese Forderung ist vergleichbar mit der Notwendigkeit allg. Plattformabhängigkeiten zu begrenzen).
- Schaffung von zu den internationalen Hyperscalern konkurrenzfähigen „Alternativen („Föderierte Multi-Cloud-Lösungen“) auf Basis unserer europäischen Sicherheits- und Wertestandards [...]. Dies entspricht auch dem europäischen Wettbewerbsgedanken.“<sup>19</sup>

- Der Datenschutz hat in der EU auch im Kontext der Cloud-Anwendungen einen besonderen Stellenwert als marktortkonstitutives Moment. Föderierte Multi-Cloud-Lösungen müssen diesem Anspruch Rechnung tragen und so ausgestaltet sein, dass sie als Alternative zu den global agierenden Cloud-Anbietern genutzt werden können. Mit Gaia-X „soll ein Konzept für eine souveräne und vertrauenswürdige europäische Dateninfrastruktur erarbeitet werden, für die bestehende Angebote über Open-Source-Anwendungen und offene Standards miteinander vernetzt werden.“<sup>20</sup>

- Neben staatlichen Rahmenakteuren können auch Rahmenakteure wie die Kompetenzzentren Mittelstand 4.0, aber auch die IHKs und HWKs<sup>21</sup> positiv auf die Entwicklung von KMU und deren Digitalwissen im Allgemeinen und um Cloud-Computing im Speziellen einwirken: Wissensvermittlung etwa im Kontext einer Data Literacy<sup>22</sup>, Entwicklung neuer vernetzter Denkmuster, die technische, organisatorische, aber auch juristische Elemente beinhalten.
- Auch können sich IT-Systemhäuser nicht nur als Integratoren verstehen, sondern vielmehr als Vertrauenspartner eine stärker die KMU unterstützende Rolle einnehmen, da

<sup>17</sup> Die Möglichkeit zur Entwicklung eigener Cloud-Infrastrukturen ist stark abhängig von Struktur und Beschaffenheit der Unternehmen. Während es für KMU im quantitativ engeren Sinn (Unternehmen kleiner 500 Beschäftigte und kleiner 50 Mio. EUR Jahresumsatz) sicherlich schwieriger sein dürfte, ist dies für eher technologieorientierte mittelständische Betriebe (qualitative Einordnung anhand der Unternehmensstruktur) im Vergleich leichter, entsprechende Infrastrukturen aufzubauen. In diesem Kontext wird es interessant sein zu beobachten, wie sich die Ambitionen der Schwarz- und der Würth-Gruppe sowie EnBW zum Aufbau eines eigenen europäischen Cloud-Angebots (Vgl. Fritz, 2019) entwickeln werden.

<sup>18</sup> Vgl. Pütter, C. (2019)

<sup>19</sup> Schauf, T., Neuburger, R., Ganten, P., et al. (2019), S. 13.

<sup>20</sup> Vgl. Dose, J. (2020).

<sup>21</sup> Bei den IHKs und HWKs ist diese Möglichkeit davon abhängig, ob im jeweiligen Zuständigkeitsbereich entsprechende Kompetenzen aufgebaut werden konnten.

<sup>22</sup> Data Literacy, Datenkompetenz oder Big Data Fluency ist eine Schlüsselkompetenz beim Verständnis und der Entwicklung datengetriebener bzw. -basierter Geschäftsmodelle. Sie umfasst u. a. die Fähigkeiten, Daten zu erheben, daraus Erkenntnisse zu gewinnen, zu bewerten und im spezifischen Kontext anzuwenden. Hierzu zählen explizite Big Data Kompetenzen (grundlegende methodische und technische Kenntnisse), implizite Big Data Kompetenzen (Rolle von Big Data für Geschäftsmodelle) sowie persönliche Big Data Kompetenzen (übergreifendes Verständnis von Big Data). Vgl. Picot, A.; Neuburger, R. (2019).